

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D. Friedrich Eberhard Boysens Philologische Bibliothek für die niedern Schulen

Boysen, Friedrich Eberhard

Quedlinburg, 1766

§. XXXVII

[urn:nbn:de:bsz:31-263854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263854)

§. XXXVII.

Die tägliche Erfahrung belehret uns, daß von den Affekten gewisse unförmliche Töne, die aber von den Menschen förmlich gemacht zu werden pflegen, aus den Menschen heraus gestossen werden. Die Ursach hievon läßt sich aus den Gründen der Psychologie, und Physik begreifen. Eben diese unförmlichen Töne, welche die Affekten aus den Menschen, vermöge der menschlichen Natur herausstossen, wollen wir die natürlichen Wörter nennen. Man sieht aber gar leicht, daß wir sie nur im uneigentlichen Verstande Wörter nennen. Aus natürlichen Wörtern besteht die Affektensprache, welche also die Sammlung und Verbindung der natürlichen Wörter ist. Doch wird auch die Affektensprache nur im uneigentlichen Verstande eine Sprache genannt. Da nun die natürlichen Wörter von den Affekten, vermöge der menschlichen Natur, herausgestossen werden; so kann man in sofern mit Grunde sagen, daß die natürlichen Wörter von der Natur gebildet worden, und daß eben diese natürlichen Wörter mit den Affekten natürlicher Weise verknüpft sind.

Anmerkung.

Plato behauptet in Cratylo (und diese Stelle wird in dem I. Th. der allgem. Welthistorie I. Th. §. 337. und in Wachters Vorrede zu seinem Glossar. Germ. angeführt), die Natur habe

M 2

ger

gewisse Töne des Mundes gebildet, welche sich, gewisse Vorstellungen auszudrücken, so genau passeten, daß sie sich, andre Vorstellungen auszudrücken, gar nicht schickten. Einige andre ältere Gelehrten sind eben dieser, oder wenigstens einer ähnlichen Meinung gewesen (bey dem Gellius N. A. L. X. c. IV.). Bey den natürlichen Wörtern aber trifft die Meinung des Plato vollkommen ein. Denn gleichwie von uns gezeigt worden ist, daß diese natürlichen Wörter von der Natur gebildet werden; so läßt sich auch gar leicht darthun, daß sich eben dieselben, die Affekten, und andre davon herrührende Vorstellungen auszudrücken, so genau schicken, daß sie zu dem Ausdruck andrer Vorstellungen nicht so gut können gebraucht werden. Vielleicht hat auch Plato, bey der Behauptung dieses Satzes, sowol die natürlichen Wörter, als andre ihnen ähnliche Laute, insonderheit vor Augen gehabt.

§. XXXVIII.

Aus dem Beariffe der Aehnlichkeit ist erweislich, daß die Wörter der Natur derer Dinge, welche sie bezeichnen sollen, nicht nur alsdenn ähnlich sind, wenn sie die Natur dieser Dinge völlig ausdrücken und darstellen, sondern auch in dem Falle, wenn sie mit den Dingen natürlicher Weise verknüpft sind, oder auch, wenn sie etwas ausdrücken, welches den Dingen natürlich ist.